

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 111

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 20. September

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 38.

Bekanntmachung.

Das Fleisch wird morgen Samstag, den 21. September wie folgt verkauft:

1. bei M. Flach:			
" 7 u. 8	" 7-8	Uhr vormittags	
" 9	" 8-9	" "	
" 10 u. 11	" 9-10	" "	
" 12 u. 14	" 10-11	" "	
" 1	" 11-12	" "	
" 2	" 1-2	" nachmittags	
" 3 u. 4	" 2-3	" "	
" 5	" 3-4	" "	
" 6	" 4 1/2-5	" "	

2. bei Chr. Keller:			
Bezirk 22 u. 23 von	7-8	Uhr vormittags	
" 24	" 8-9	" "	
" 25 u. 13	" 9-10	" "	
" 15	" 10-11	" "	
" 16	" 11-12	" "	
" 17 u. 26	" 1-2	" nachmittags	
" 18	" 2-3	" "	
" 19	" 3-4	" "	
" 20 u. 21	" 4 1/2-5 1/2	" "	

Das Gewicht kann erst in den Verkaufsstellen bekannt gegeben werden.

Am Samstag, den 21. d. Mts. erhalten frische Wurst:

1. bei M. Flach:		
Bezirk 21 von	6-7	Uhr abends
" 22 u. 23 von	7-8	Uhr abends

2. bei Chr. Keller:
Alle aus den Bezirken 11-19, welche in den vorigen Wochen keine Wurst mehr bekommen haben, sich durch Fleischabschnitte ausweisen können von 7 Uhr abends.

Bezirk 24 von 7-8 Uhr abends
Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Rüdesheim, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 18. September.

(M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Ypern wurden Vorkämpfe, beiderseits des Laassee-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Bochn. Versuche des Feindes, sich nördlich des Holnon-Waldes an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Maan und Esquignole Grand scheiterten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Nisne setzte der Feind neue Angriffe fort. Am Vormittag stieß er zwischen Maillon und Allemant, am Nachmittag nach letztem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon südlich der Straße Laffaux-Chavignon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die feindliche Front gerichteten Angriffe scheiterten an unseren Linien.

Heeresgruppe Gallwitz. Keine besonderen Gesichtstätigkeiten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Kleine Gefechtsaktionen an der lothringischen Front in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz. Südlich der Verna stehen die Bulgaren seit dem

15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Abendbericht

Berlin, 18. Sept. (M. B. Amtlich.) Eng- lisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Walde von Gavrincourt bis zur Somme. Gegen den auf Mitte des Schlachtfeldes zwischen Haricourt und Daignonbach eingedrungenen Feind sind Gegenangriffe im Gange. An der übrigen Front sind Angriffe des Feindes gescheitert. Wir kämpfen überall westlich unserer alten Siegfriedstellung.

Großes Hauptquartier, 19. September.

(M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nordöstlich von Vix- schote häuften wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feind verbliebenen Graben- stücke und nahmen 136 Gefangene gefangen. Keine Gefechtsaktionen zwischen Ypern und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moenvres und Gavrincourt harter Artilleriekampf; bei östlichen Angriffen machten wir hier Gefangene. Der Eng- länder nahm keine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront im Abschnitt Walde von Gavrincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Gouzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jäger- regimenter haben Gouzeaucourt nahe vertheidigt. Auch zwischen Gouzeaucourt und Haricourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Ephen und Rouillon blieben nach wechselvollem Kampfe in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Haricourt und Pon- truet drangen Australier in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den über Harai- court und Pontriet vorgestoßenen Feind west- lich von Bellicourt-Belleeglise zum Stehen zu bringen. Zwischen Daignonbach und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz harter Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangs- stellungen zurückgeworfen. Ostpreussische Regi- menter und das elsass-lothringische Regiment Nr. 60 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Nisne nahm der Artillerie- kampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Laffaux- Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz. An der Côte Vorraine lebte die Gefechtsaktivität auf. Kleinere Vorkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Man- henlles machten wir Gefangene.

Abendbericht

Berlin, 19. Sept. (M. B. Amtlich.) An der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen dem Walde von Gavrincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

*

Meß, 19. Sept. (M. B.) Die hiesigen Zei- tungen bringen eine amtliche Mitteilung in der es heißt: Seit mehreren Tagen beschleht der Feind Meß aus einem weittragenden Geschütz. Diese Be- schießung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauerte, stets möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die neuzeitlichen Geschütze haben eine weit größere Tragweite als etwa die Entfernung südlich Ponta-Mousson nach Meß. Die jetzige Beschießung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Mihielbogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich von Meß und wird bald aufhören, wenn

diese sich erst festgelaufen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Änderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereiche erlassen worden.

Berlin, 17. Sept. Ueber dem Schlachtfelde von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlenmäßiger feindlicher Ueberlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeits- flugzeugen und Ballonen die fast unbehinderte Unter- stützung der kämpfenden Erdtruppe. An den drei Tagen schossen unsere Jagdflieger 44 feindliche Flug- zeuge und acht Ballone ab. Nachträgliche Feststel- lungen erhöhten die Zahlen der in den Herresberichten erwähnten Abschüsse noch. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und neun Ballone und am 15. September 28 Flug- zeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagd- schwader 2 errang am 14. September allein 13 Luft- siege. Zwei Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Luftsiege auf 100. Den Angriffsgeist unserer Jagd- flieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Bächner, der am 14. September allein sechs feind- liche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleut- nants Müller, die je vier feindliche Flugzeuge ab- schossen, des Leutnants v. Santelmann, der in den letzten drei Tagen sieben feindliche Flugzeuge ver- nichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das vorläufige Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich endlich errungene Luftüber- legenheit haben die unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort gegeben.

Genf, 19. Sept. Das Bombardement auf Paris scheint außerordentlich heftig gewesen zu sein. Die Brandbomben haben große Feuersbrünste hervorgerufen. Alle Häuser, so meldet der Yvoner Progres, auf die die Brand- bomben niedersielen, wurden eingeschert. Nach dem Journal wurde ein hochgelegenes Viertel von Paris, vermutlich Montmartre, besonders betroffen. Die Bomben sind hier in engem Am- kreis niedergefallen. Ein sehr bedeutendes Ge- schäftshaus sei abgebrannt. Nach dem Matin be- läuft sich die Zahl der Opfer auf 15 Verwundete und sechs Tote. Die Blätter machen darauf aufmerksam, daß mehrere Personen durch ihr eigenes Verschulden verunglückt sind, da sie es unterlassen hätten, sich in die Zufluchtsstätten zu begeben. So meldet der Yvoner Progres, daß zwei Personen durch Materialeinsturz getötet wurden. Eine dritte Person, die von dem Balkon aus sich das Schauspiel des durch die zahlreichen Feuersbrünste grell erleuchteten Paris ansah, wurde durch einen Granatsplitter der Verteidi- gung getötet. Die Presse meldet, daß zwei Flug- zeuge in der Gegend von Gonaïss abgestürzt seien.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 18. Sept. (M. B.) Amtlich wird ver- lautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Der Ita- liener setzte seine Anstrengungen zur Besitznahme unserer Stellungen im Gebiete des Monte Ver- tica fort. Das Ziel seiner gestrigen, von heftigem Artillerie- und Minenwerferfeuer begleiteten An- griffe bildete der Tasson-Müden, gegen den er fünfmal Sturm lief. Der Feind wurde jedes- mal in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschla- gen. Am Monte Tomba und Monte Solarolo wurden feindliche Annäherungsversuche vereitelt. Auf der Hochfläche von Asiago zeitweise schwere Artilleriekämpfe. Zahlreiche Flieger haben auf mehrere Orte hinter der Piave-Front und dem Etich-Tal Bomben abgeworfen, ohne nennens- werten Schaden anzurichten. — Albanien. Ein Teilangriff der Italiener an der Küste wurde ab- gewiesen. Auf dem Höhenrücken südwestlich von

Verat, wo wir unsere Linien südwärts vorgeho-
ben haben, wurden feindliche Gegenangriffe zu-
rückgeschlagen. — Westlicher Kriegsschauplatz. Bei
den 1. u. 2. Truppen nichts von Belana.

Wien, 19. Sept. (B. V.) Amtlich wird ver-
lautbart: In den Zieben-Gemeinden anhaltender,
lebhafter Feuerkampf. Zwischen Brenna und Plave
stellte der Feind nach den schweren Misserfolgen
der Vortage seine Angriffe ein. Unter unseren
braven Truppen, die in den letzten Kämpfen, von
ihrer Artillerie prächtig unterstützt, den immer
wieder vordringenden Feind siegreich abgewehrt
haben, verdienen die ungarischen Infanterieregi-
menter Nr. 39 und 105 besondere Anerkennung. Bei
Sandona wurde ein nächtlicher Uebergangsversuch
durch unser Feuer abgewiesen.

Brand in einer österreichischen Munitionsfabrik

Wien, 19. Sept. (B. V.) Amtlich wird ver-
lautbart: In der Abteilung für Geschützpatronen-
Erzeugung in der Munitionsfabrik Wöllersdorf
entstand aus bisher noch nicht ganz aufgeklärter
Ursache ein Brand, der durch Entzündung des Ge-
schützpatronenpulvers rasch um sich griff und durch Panik
unter den in dem betreffenden Bau beschäftigten
Arbeitern leider viele Opfer forderte. Infolge
der sofort ergriffenen Maßnahmen ist eine Be-
triebsstörung der Munitionsfabrik ausgeschlossen.
Die Verletzten wurden sofort in das Wiener-Neu-
hädter Spital gebracht.

Ereignisse zur See.

Berlin, 18. Sept. (B. V. Amtlich.) Im
Sperrgebiet um England wurden von unseren U-
Booten 29 000 Brl. versenkt.

Erfolge unserer Marineflieger

Berlin, 18. Sept. In den letzten drei Tagen
wurden von den Flugzeugen und der Flugzeug-
abwehr des Marinekorps sieben feindliche
Flugzeuge zum Absturz gebracht, vier wei-
tere zur Notlandung in Holland gezwungen. Wir
bähten in der gleichen Zeit zwei Flugzeuge ein.

Die Note Burians.

Bern, 18. Sept. Die „Gazette de Lausanne“
glaubt versichern zu können, die Entente werde
die Wiener Note zwar ablehnen, aber
mit Bedauern. Ihre Ablehnung werde begrün-
det werden.

Berlin, 18. Sept. Wenn die Neutermeldung
richtig ist, daß die Antwort der Vereinigten Staaten
auf die Burianische Note schon gestern dem schwe-
dischen Gesandten zur Übermittlung nach Wien
eingehändig worden ist, dann muß man nicht nur
die Schnelligkeit der Übermittlung der Note, die
erst am Samstagmittag der schwedischen Regie-
rung für die Vereinigten Staaten übergeben wor-
den war, bewundern, sondern noch mehr die
Schnelligkeit des Entschlusses in Washington und
der Antwort. So schnell entscheidet über die Fort-
setzung eines Krieges nur ein selbstbewußter
Welt Herrscher. Es ist nicht uninteressant, daß die
Note offiziell beim Auswärtigen Amt in Berlin
erst heute eingegangen ist, also einen Tag
später, als Washington sie schon beantwortet haben
will. Der Text der Note, den der Staatssekretär
n. Hinge am letzten Samstagabend den Parteifüh-
rern des Reichstages und im Anschluß daran den
Vertretern der Presse mitgeteilt hat, war ihm erst
am gleichen Tage offiziell von Wien aus übermit-
telt worden. Diese äußeren Vorgänge lassen übri-
gens erkennen, wie irrig die immer verbreitete
Darstellung ist, als habe die deutsche Reichsregie-
rung an dem Inhalt der Burianischen Friedens-
oder an dem Inhalt der Note irgendwie mitge-
wirkt.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

87) (Nachdruck verboten.)

Vollen hatte gehofft, unbemerkt und un-
behelligt davonzuschlüpfen zu können, er hatte
aber seine Rechnung ohne die Dienerschaft
gemacht. Irgend jemand mußte seine Flucht
bemerkt haben, denn als er am Ende des
Korridors angelangt war, sah er sich plötzlich
von dem gesamten Personal des Schlosses
umringt, Männlein und Weiblein, vom
Kammerdiener bis hinab zum Küchenjungen.

Sie stellten sich an beiden Seiten des
langen Ganges auf und bildeten Spalier.
Aber es blieb dem Überraschten kein Ausweg
— er mußte ihre Reihen passieren.

„Adieu, Herr Repräsentant!“

„Glückliche Reise, Herr Repräsentant!“

„Wohl bekomme's, Herr Repräsentant!“

So umschwirrte es die Ohren des Wütenden,
als er zwischen den höflich Lachenden hin-
durchschritt.

Er atmete auf, als er die Türflinte in der
Hand hatte. Aber sie gab dem Drucke nicht
nach, die Tür war verschlossen. Da trat der
Portier aus der Reihe der ihm Gefolgten und
sagte mit unbeschreiblichem Hohn:

„Gestatten Sie, Herr Vollen, daß ich Ihnen
öffne?“

Während vor ihm stand der ehemalige Re-
präsentant, während der Portier umständlich
sein Anerbieten ausführte. Dann endlich stand
ihm der Weg offen.

Saag, 18. Sept. Die Erörterungen über das
österreichisch-ungarische Friedensangebot gehen in der
englischen Presse mit gleicher Ausführlichkeit und in
gleicher Intensität fort. Die Antwort, zu der Prä-
sident Wilson den Staatssekretär des Neuhern er-
mächtigte, findet, wie vorauszusehen war, den einheit-
lichen Beifall der konservativen Presse. Die „Times“
sagt, es sei eine kurze und bündige Antwort, so
wie sie das Friedensangebot verdient habe. Zweifelloß
werde die Antwort der Entente der Wilsonschen An-
wort gleichen. Auch „Daily Telegraph“ nimmt mit
der vom Präsidenten Wilson ausgegebenen Direktive
vollständig überein und rühmt die Schnelligkeit, mit
der diese Antwort erfolgt sei. „Morning Post“ legt
dar, daß Balfour in der Hauptsache genau dasselbe
geantwortet habe wie Wilson. Eine Meinungsverschiebenheit
zwischen den Kriegführenden der einen Seite bestehe
nicht.

Ganz anders ist die Haltung der liberalen Presse,
woran jedoch nicht zu schließen ist, daß sie jetzt, zumal
der Siegesrausch alle Geister umhüllt, zu einem Aus-
gleich bereit sei. Vielmehr wird die liberale Presse
von dem Gedanken geleitet, daß mit der Antwort ein
wirkungsloser Versuch gemacht werden könne, Deut-
schland-Ungarn von Deutschland abzupal-
ten. Ebenso deutlich wie gestern der „Manchester
Guardian“ führt dies heute die „Daily News“ aus,
indem sie schreibt: „Es ist Aufgabe der Entente-
staaten, soviel wie möglich Nutzen zu ziehen aus dem
österreichischen Friedensbedürfnis und einen Keil zu
treiben zwischen Deutschland und seine Verbündeten.“
Die amerikanische Politik ist ein Mittel, zu diesem Ziel
zu gelangen, und deshalb müssen die Alliierten der
Führung Amerikas folgen und sich formell den
14 Punkten Wilsons anschließen.“

Genf, 19. Sept. Aus Bern wird dem Blatt
„Deutsche“ gemeldet: In gewissen diplomatischen
Kreisen verheißt man sich nicht, daß neutrale
Schritte zugunsten eines Friedens und vornehm-
lich ein Schritt der Schweiz im gegenwärtigen
Augenblick einen gewissen Erfolg(?) haben wür-
den. Trotzdem ist es nicht wahrscheinlich, daß der
Bundesrat irgend etwas unternehmen wird, bevor
er nicht die Meinung der Entente kennt. — Dem
Bundesrat wurde ein Vorschlag eingebracht, an
alle kriegführenden Staaten einen Waffenstillstand
von drei Monaten für eine allgemeine
Wiedermahl aller Parlamente vorzu-
schlagen. Dieser Vorschlag wird im Bundesrat
besprochen werden.

Kopenhagen, 19. Sept. Die österreichisch-
ungarische Einladung zu Friedensverhandlungen
wurde hier im Laufe des Sonntag bekannt und
durch Extrablätter verbreitet. Die Meldung
wurde mit einer erregten Erwartung entgegen-
genommen, die an frühere Zeiten und Ereignisse
dieses Krieges erinnerte. — „Politiken“ über-
schreibt die Nachricht mit: „Friede in Europa“ und
setzt darunter: Das ist das erste ernsthafte Friede-
nsangebot. In einem Teil der Presse macht sich,
soweit sich bisher darüber urteilen läßt, bis zu
einem gewissen Grade eine zuversichtliche Stim-
mung geltend, indem man davon ausgeht, daß diese
Einladung zu unverbindlichen Vorbesprechungen
nicht vorbehaltslos abgelehnt werden könne. —
„Berlingske Tidende“ schreibt: Allerdings hat
Burian nach einer Vereinbarung mit Deutschland
gehandelt. Man muß daher annehmen, daß die
Zentralmächte zu Zugeständnissen bereit sind. Was
die Stellung der Entente zu dem Vorschlag angeht,
so ist zu vermuten, daß diese zuerst und vor allem
Erklärungen darüber verlangen wird, was die
Zentralmächte zugehen wollen, oder daß man
auf die von jener Seite früher gemachten Bedin-
gungen hinweist.

Wien, 18. Sept. (B. V.) Die Parla-
mentskorrespondenz meldet: Der Außenminister Graf
Burian erklärte den deutschen Abgeordneten, die
bei ihm in der Angelegenheit der Einberufung der
Delegationen erschienen waren, daß die Delega-
tionen in der ersten Hälfte des Oktobers zusam-
mentreten würden. Über seinen Vorschlag an die
kriegführenden Mächte teilte der Minister mit, daß
dieser seit langem erwogen und keineswegs durch

die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen in den
letzten Wochen veranlaßt oder beeinflusst worden
sei. Der Vorschlag sei die folgerichtige Fortsetzung
der österreichisch-ungarischen Friedenspolitik. Der
Vorschlag gründe sich auf die Ueberzeugung, daß
trotz gegenteiliger Behauptungen und Kundgebun-
gen alle Völker den Frieden ersehnen, daß beson-
ders für die europäischen Völker eine friedliche
Verhandlung besser sei als die Fortsetzung des
Krieges. Der Minister sagte, er habe den Schritt
allein unternommen, aber selbstverständlich nicht
ohne hiervon die Verbündeten in Kenntnis zu
setzen, um ihrer prinzipiellen Billigung sicher zu
sein, und schon deshalb, weil einerseits durch die
Form des Antrages der Schein eines Friedens-
angebots durch die Mittelmächte vermieden, und
andererseits der Antrag an alle kriegführenden
Mächte unmittelbar gerichtet werden solle. Ein
weiteres Aneinandervorbeireden der Staats-
männer sei nicht nur fruchtlos, sondern der Verbei-
faltung von Friedensmöglichkeiten eher abträglich.
Mißverständnisse sehe er voraus, doch kämen sie an-
gesehen des großen Zieles nicht in Betracht. Das
keine Forderung des Treubundgefüges der Mittel-
mächte bestehe, werde sich mit aller Deutlichkeit
ergeben. Der Schritt Österreich-Ungarns sei eben-
falls lokal gegenüber den Bundesgenossen wie ohne
Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten.
Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar ein-
treten, die ihm zugrunde liegende lokale Absicht
werde aber zweifellos die Ueberzeugung stärken,
daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch mög-
licher Erfolg imstande sein werde, die schweren
Opfer aufzuwiegen, die das blutige Ringen den
Völkern noch auferlegen werde. Der Minister sprach
sich hierauf über alle mit der Beendigung des
Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus.
Die Abgeordneten hatten dabei Gelegenheit, die
Auffassung der Verbandsleitung der deut-
sch-nationalen Parteien darzulegen.

Rom, 19. Sept. (B. V.) „Agenzia Stefani“
veröffentlicht folgende Note: Bis jetzt hat die ita-
lienische Regierung von der österreichischen Friede-
nsnote nur Kenntnis aus den Veröffentlichun-
gen der Telegraphenagenturen. Wenn indes der
vom Wiener Korrespondenzbureau verbreitete
Text genau ist, so muß die italienische Regierung
betonen, daß der österreichische Vorschlag darauf
abzielt, einen Vorwand der Friedensverhand-
lungen zu schaffen, ohne irgendwelche greifbaren
Unterlagen und ohne die Wahrscheinlichkeit eines
tatsächlichen Erfolges. Die neuerlichen Erklärun-
gen der österreichisch-ungarischen Regierung und
der deutschen Staatsmänner, die jedes Zugestän-
nis ausschließen und die Verträge von Bres-
tow und Bukarest als endgültig bestätigen
möchten, machen jede zweckdienliche Eröffnung von
Verhandlungen unmöglich. Die Entente und die
Ver. Staaten ließen ihre lebhafteste Bereitwilligkeit
zu einem gerechten Frieden offen erkennen und
gleichzeitig auch die wesentlichen Grundlagen, an-
denen dieser Friede aufgebaut werden muß. Aber
diese Punkte sagt die österreichische Note nicht.
Wort, besonders auch darüber nicht, was sich um
die unmittelbaren italienischen Ansprüche be-
zieht. Diese sind der österreichischen Regierung wohl be-
kannt, ebenso wie sie von den Alliierten anerkannt
wurden. Sie schließen in sich die Erfüllung der
völkischen Einheit durch Freigabe jener italienischen
Völkstämme ein, die bis jetzt unter österreichi-
scher Herrschaft standen, sowie die Bewirkung der Bedingun-
gen, die für Italiens Sicherheit unumgänglich
notwendig sind. Solange die österreichische Regie-
rung nicht zeigt, daß auch sie diese Bedingungen
anerkennen, ebenso wie die anderen allge-
meinen und besonderen Ziele, für die alle Alliierten
vereint kämpfen, so lange wird Italien nicht
vom Kampfe ablassen, um die Menschheit
zu einer besseren gesicherten Grundlage zu führen
durch einen dauerhaften Frieden, der auf Freiheit
und Gerechtigkeit gerichtet ist.

Bern, 19. Sept. Zur Rede Clemenceaus
schreibt die sozialdemokratische „Berner Ta-
blatt“ in ihrem kräftigen Stil: „Man wird

„Sol euch alle der Ruck!“ schrie er
wütend und eilte hinaus auf die Straße.

In rasender Hast legte er den Weg bis
zum nächsten Bahnhof zurück, und eine halbe
Stunde später hatte Ludwig Vollen die Residenz
verlassen. Niemand hat wieder etwas von
ihm gehört, er war und blieb verschollen.

Wenn die Schicksalsgöttin einem Menschen
oder einer Familie grollt, dann ist sie oft
maßlos in ihrem Daz und scheint schier un-
verwundlich zu sein, wendet sich dann aber ihr
Sinn, dann ist die Wandlung des Geschicks
der von ihr bisher gehalten Menschen eine
plötzliche und überraschende. Und jetzt hatte die
larmische Göttin den Bewohnern des Schlosses
gelächelt.

Das friedliche, glückliche Zusammenleben der
beiden kleinen Familien wurde bald in der
Nachbarschaft sprichwörtlich. Es gab keine auf-
richtigeren Freundinnen als Martha und die
Baronin Gabriele, — sie hielten treu und fest
aneinander, und schwer läßt sich bestimmen,
welche von beiden glücklicher war — Martha
in der Liebe zu Reinhard und ihrem Kinde,
oder Gabriele in ihrem innigen Verhältnis zu
dem edlen Gatten.

Selbstverständlich wohnten auch Sievers
und seine Ehehälfte im Schloß. Der Förster,
welcher seine Stellung auf des Barons
bringendes Verlangen hatte aufgeben müssen,
bekleidete den Posten eines Inspektors und
vermochte nicht oft genug dem alten braven
Herrgott und dem guten Gottfried, welche

beide gemeinsam das alles so herrlich zu
Bege gebracht hätten, zu danken.

Der junge Gutsherr war ein häufiger
und lieber Gast des Schlosses. Die Zeit,
die alle Wunden heilte, sollte auch ihm Balsam
bringen für die Enttäuschung, die er in
seiner warmen Zuneigung zu Martha erlitten.
Einige Jahre waren ins Land gezogen, da
fuhrten alle unsere Bekannten aus dem Wellbach-
schen Schloß in des Barons stattlicher
Equipage hinaus auf das Gut Gottfried
Stanges, welches unter dessen vortrefflicher
Bewirtschaftung stetig emporgeblüht war. An
jenem Tage aber war das hübsche Wohnhaus
über und über mit Girlanden geschmückt, und
Ehrenporten zierten die Hofeinfahrt, von der
lustig bunte Fahnen flatterten.

Und als endlich in einem blumen-
geschmückten Wagen Gottfried Stange, an der
Seite die holde Frau, in den Hof ein-
trau, da brauste ein hundstimmiger Jubelruf durch
die versammelte Menge, und alles schwenkte
Tücher und Hände. Baron Wellbach und
Reinhard umarmten den glücklichen Hochzeiter
herzlich, während Sievers einen laut schallenden
Ruf auf „seines guten Jungen“ Lippen preßte.

In die Augen Marthas traten Tränen, als
sie dem wackeren Manne die Hand reichte:

„Gott segne Sie, Gottfried! Was der
Himmel an Ihnen und Ihrem lieben Weibe
vergelt, was Sie an mir und meinem
Manne getan haben! Denn Sie allein sind der
Begründer unseres Glücks!“

— Ende. —

in den
worden
rfschung
tif. Der
ung, das
ndgebun-
h beson-
riedliche
ung des
Schritt
ich nicht
ntnis zu
sicher zu
durch die
riedens-
den, und
übrenden
le. Ein
Staats-
r Verbei-
bräglich
sie an-
ndt. Der
r Mittel-
entfalten
sei eben-
ie ohne
Nächste
elbar ein-
le Absicht
a harten
och mög-
schweren
ngen den
iter sprac-
ung des
ngen aus-
nheit, die
deutsche
Stefan
at die in-
hen Frie-
entfalten
indes der
verbreitete
Regierung
ag darauf
rbandlung
greifbar
seit eines
Erklärung
ung und
Zugestän-
Breit-
bestätigung
nung von
e und die
ntwilligen
ennen und
lagen, an-
uß. Aber
nicht in
he bestän-
wohl be-
anerkannt
üllung der
taliemischer
Desterns
Bedingun-
umstände
sche Regie-
besonders
allgemein
Militär-
en nicht
Menschen
zu führen
auf Freiheit
enceau
rner Tag
Man mit
h zu
ufiger
Zeit,
ham
r in
titten.
n, da
bach-
licher
fried-
licher
An-
haus
und
n der
menen
ri der
durch
ente
und
gier
enden
reiste.
e, als
a der
Beide
reinem
id der

nicht behaupten können, daß Clemenceau der ge- eignete Mann ist, um mit den Gegnern zu einer Verständigung zu gelangen. Er spricht in aller Seelenruhe davon, daß für ihn der gegenwärtige Vernichtungskampf auf den unermesslichen Schlachtfeldern des Westens die schönste Stunde der Geschichte darstelle, d. h., daß täglich tau- sende und aber tausende von blühenden Menschen- leben hingemordet werden oder als Krüppel heim- kehren. Solange solche Kreaturen am Auser sind, wird Europa vergebens auf die Verbeiführung des Friedens warten. Ob da dem französischen Volk, vor allem der Arbeiterklasse, nicht valse die Augen aufgehen und man einsehen wird, daß eine Beendigung des Krieges nur dann möglich wird, wenn diese Gefellen zum Teufel gejagt werden und an Stelle schwülstiger Phrasen der ehrliche Wille tritt, den Weg zur Verständigung zu bahnen, bevor es zu spät ist und ganz Europa einem Trümmerhaufen gleicht."

In seiner Rede sagte Clemenceau u. a.: „Die fürchtbarste Rechnung von Volk zu Volk hat sich aufgemacht und wird bezahlt werden. Denn nach vier Jahren eines undenklichen Ruhmes hat ein für uns unerwarteter Glücks- wechsel den Rückzug der Heere des Kaisers von den Völkern des besetzten Gewissens herbeige- führt. Ja, der seit mehr als einem Jahrhundert von unserer Nationalhymne angekün- digte Tag ist wirklich gekommen. Die Sonne ist im Zug, das von ihren Vätern begon- nene Werk zu vollenden. Frankreich ist nicht mehr allein bei dem Werte der Gerechtigkeit durch die Waffen. Gemäß dem Worte unseres großen Den- kers sind es alle die Brädervölker, die den letzten Sieg der gerechten Menschheit vollenden wer- den. (Lebhafter Beifall.) Die Bürger und die Soldaten, die Regierungen und die Volksvertre- tungen des Völkerbundes, alle waren bei ihrer Pflicht und werden dabei bleiben, bis sie voll- endet ist. Alle sind würdig des Sieges, weil sie es zu ehren wissen werden. Trotzdem würden wir in diesem Kreise, wo die Veteranen der Republik sind, uns selbst untreu werden, wenn wir ver- gäßen, daß der reinste Sieg diesen prächtigen Poilus gebührt, die von der Geschichte die Adelsbriefe be- rätigt sehen werden, die sie sich selbst ausgeschildert haben. Sie fordern zu dieser Stunde nichts, als das Recht, das großartige Werk zu vollenden, das sie der Unsterblichkeit geweiht hatte. Was wollen sie? Immer und immer sie- gereich kämpfen bis zu der Stunde, wo der Feind be- greifen wird, daß es kein mögliches Verhandlungs- gebiet zwischen dem Verbrechen und dem Recht gibt. Ich höre sagen, der Friede könne nicht durch eine militärische Entscheidung herbeige- führt werden. So hat der Deutsche nicht ge- sprochen, als er den Krieg mit seinen Schreden aufstellte und als gehern noch seine Führer Völker wie Vieh verteilten. Die militärische Ent- scheidung Deutschlands hat uns veranlaßt, sie zu verfolgen. Mag es denn sein, wie Deutschland es gewollt hat, wie Deutschland es gehalten hat. Wir suchen nur den Frieden, wir wollen nur einen ge- rechten und dauerhaften Frieden, damit die, die nach uns kommen, sicher sind vor den Schreden der Vergangenheit. (Lebhafter Beifall.) Auf also, Kinder des Vaterlandes, auf! Vollendet die Be- freiung der Völker von der Wut unreiner Kräfte. Auf zum fleckenlosen Sieg! Ganz Frankreich, die ganze denkende Menschheit ist mit euch. (Stürmischer Beifall.)

Konstantinopel, 18. Sept. (B. V.) Nach hier eingegangenen Nachrichten vermehrte sich in den letzten Tagen die Zahl der aus Nordpersien nach Baku gekommenen Engländer auf meh- rere Tausend. Sie hatte die Sowjetregierung vertrieben und eine sozialrevolutionäre Verwal- tung eingesetzt. Um sie zu vertreiben, gingen ta- ratorische Freischaren aus Kaukasien-Mer- kedschan gegen Baku vor. Nach hartem Kampfe gelang es ihnen, die Engländer zu besiegen und die Stadt zu besetzen.

Limburg, 19. Sept. Das Bischöfliche Ordina- riat veröffentlicht zur neunten Kriegsanleihe folgenden Erlaß: „Die neunte Kriegsanleihe wird demnächst zur Zeichnung aufgelegt werden. Wie bei den früheren, so ersuchen wir auch dieses Mal die H. H. Seel- sorgsvorstände, mit allem Eifer die Gläubigen auf die Wichtigkeit eines guten Ergebnisses derselben auf- merksam zu machen. Um den Krieg zu einem guten Ende für unser Vaterland zu führen, bedarf unser Heer Munition, Unterseeboote, Flugzeuge, Schiffe und was sonst zu erfolgreicher Kriegführung notwendig ist. Was unsere Feinde wollen, sagen sie jeden Tag mit lauter Stimme: unseren Handel vernichten, unser Land zerstören, unsere nationale Einheit zertrümmern, unser Volk zu einem Bettelvolk machen, Deutschland aus der Reihe der Großmächte tilgen. Da gibt es für uns kein Befinnen, es heißt entweder siegen oder untergehen. Darum fleure jeder bei, soviel er kann; wer viel hat, zeichne auf die neue Kriegsanleihe viel, wer wenig, das wenige, das er darbringen kann. Wenn der Sieg errungen ist, wird alles reich gelohnt sein, was wir getan. Unser Kapital, unsere Zinsen bleiben im Lande und tragen ihre Früchte nicht fremden Nationen, sondern unserem Volke und un- serem Vaterlande. Hätte die neunte Kriegsanleihe einen schlechten Erfolg, so würden unsere Feinde dies als ein Zeichen unserer Erschöpfung ansehen. Das würde ihren Mut von neuem anfeuern, ihre

Siegeszuversicht entflammen und so den Krieg ver- längern. Das darf nicht sein. Darum beteilige sich jeder nach Kräften an der neunten Kriegsanleihe.

Graf Hertling über die Ernährung.

Berlin, 18. Sept. (B. V.) Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Frage der Lebensmittelversorgung hat sich der Reichskanzler u. a. wie folgt geäußert:

Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebens- mitteln, von der die Eingabe vom 9. September 1918 handelt, werden von mir lebhaft mitempfunden. Seit die Ablicht der Feinde, Deutschland durch Hunger zu besiegen, hervortrat, bilden sie den Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit und Fürsorge der ver- antwortlichen Stellen. Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen Bevölkerungskreisen bin ich der An- sicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen, um die aus dem Steigen der Preise erwachsenen Vaiten zu mildern. Die mit der Versorgung betrauten Ämter sind, unterstützt durch einen aus Mitgliedern des Reichstages gebildeten Beirat, unablässig in dieser Richtung bemüht.

Als Grund für die Teuerung der Lebensmittel führt die Eingabe die Politik des Kriegsernäh- rungsamtes an, die lediglich durch Preisanstre- die Erhöhung der Produktion zu erzielen versuche. Diese Auffassung beruht auf irrigen Voraus- setzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhren bewirkte Knappheit an Lebensmitteln und sonstigem Lebensbedarf wird im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegführung unmittelbar in Anspruch ge- nommen ist, naturgemäß an eine Steigerung aller Preise hinführen müssen. Die durch hohe Einnahmen und Lohn erhöhungen erhöhte Kaufkraft weiter Kreise und die Vermehrung der Geldumlaufmittel wirken in der gleichen Richtung. Bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß aber auf die Ernteverhältnisse Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Einziehung von Arbeitskräften, Aushebung der Herde, Verringerung des Viehbestandes, Mangel an Dünger und sonstige Umstände, sind ihre Betriebs- mittel geschwächt. In der Leistung des Betriebes müssen die im Felde stehenden Männer vielfach von Frauen und anderen ungeübten Kräften vertreten werden. Die Beschaffung von Arbeitskräften, sowie die Ergänzung und Instandhaltung des Inventars sind, wenn über- haupt, nur mit sehr hohen Kosten möglich. Ohne die Leistungen der Landwirtschaft wäre der Krieg längst verloren. Die Erhaltung ihrer Leistungskraft ist ein Lebensinteresse des deutschen Volkes, das, wenn auch auf die Hebung der Einkünfte aus dem Boden geachtet werden kann, in der Hauswirtschaft auf die eigene Erzeugung angewiesen bleibt. Es ist daher nicht eine einseitige Berücksichtigung der Produzenteninteressen, wenn die verantwortlichen Stellen bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse diesen Merkmalen und Ernteverhältnissen Rechnung tragen, sondern eine durch die Lage der Dinge gebotene und ebenso im In- teresse der Verbraucher wie der Erzeuger liegende Maß- nahme. Dem Umstand, daß die Preise eine schwere Belastung weiter Kreise, insbesondere der nicht zur Nahrungindustrie zählenden Arbeiter, des Mittelstandes und der Selbstbedienten bedeuten, wird durch Beihilfen und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür erreichten bereits den Betrag vieler Mil- liarden. Wucher und Schleichhandel, die häß- lichen Begleiterscheinungen der Kriegswirtschaft wer- den mit allem Nachdruck bekämpft. Einen vollen Er- folg können die behördlichen Maßnahmen aber nur dann erzielen, wenn sie von allen Volksteilen in ihrer Bedeutung verstanden und unterstützt werden. Die Ernährungsfrage war im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen ungewissermaßen besser als im vorherigen und auch im neuen Wirtschaftsjahr wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Brotzotation eine dauernde sein soll, trifft nicht zu. Durch die Anordnung der Brotzotation ab 1. Oktober wird die Möglichkeit gewährt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszu- geben. Dagegen kann dem Wunsche, die Kartoffel- ration zu erhöhen, zu meinem großen Bedauern jedenfalls zurzeit nicht entsprochen werden. Die not- wendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erhaltung des gesamten Getreideüberschusses sind getroffen. Bevor sich aber die Ernte, für deren Ausfall die Witterung dieser Wochen von nachhaltigem Einfluß ist, nicht ge- nügend übersehen läßt, kann eine Inanspruchnahme einer höheren Wochenmenge nicht verantwortet werden. Ermöglicht die Ernte mehr als sieben Pfund zu geben, und gestattet die Transportlage das Abrollen der da- durch bedingten Mehrmengen, so wird nicht gezögert werden, eine Erhöhung vorzunehmen. Der Hinweis der Eingabe, daß es im vergangenen Jahre vielerorts möglich gewesen sei, im Schleichhandel Kartoffeln über die öffentlich gegebene Menge hinaus zu erwerben, beweist nicht, daß die Ernte und Transportlage die allgemeine Zuteilung von mehr als sieben Pfund er- laubt hätten. Der Mangel einzelner, unterstützt durch Vieten unerlaubt hoher Preise, wird es vielfach gelingen, die Mengen zu erhalten und zu befördern, die der öffentlichen Wirtschaft entgegen. Es geschieht dies aber auf Kosten der anderen, wie sich auch im vergan- genen Jahre zeigte, indem gerade in den Gegenden, aus denen im Schleichhandel Kartoffeln herausgezogen wur- den, das Lieferungsloß nicht erfüllt werden konnte. Schwierigkeiten werden auch im kommenden Jahre nicht ganz vermieden werden können, sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Tatsache nicht vergessen werden, daß die Aus- hungerspläne der Feinde dank der ergriffenen Maß- nahmen gescheitert sind. (gez.) v. Hertling.

Bermischte Nachrichten.

K.-A. Radesheim, 20. Sept. Auf die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Anordnung über die Regelung des Verbrauchs der Speisefertigwaren im Rheingaukreise wird hiermit besonders hingewiesen. Die Bestimmungen sind im wesentlichen wie die im verfloffenen Jahre. Inb.-sondere ist auch die Bezugs- möglichkeit auf Kartoffelbezugscheine unmittelbar vom Erzeuger wie im vergangenen Jahre wieder eingeführt. Wer seine Kartoffeln von einem Erzeuger innerhalb des Kreises beziehen will, hat sich auf dem Bürger- meisteramt seines Wohnortes ein Antragsformular zu beschaffen, das unentgeltlich ausgegeben wird. Das Antragsformular ist auszufüllen und seitens des Kartoffelerzeugers, der die Lieferung ausführen will, zu unterschreiben. Auf Grund des unterschriebenen Antragsformulars fertigt das Bürgermeisteramt die Kartoffelbezugscheine aus. Die Bezugscheine sind für dieses Jahr auf orangefarbigem Papier herge- stellt, damit sie sich ohne weiteres von den vorjäh- rigen unterscheiden. Auf die vorjährigen Bezugscheine hin, dürfen seitens der Erzeuger keine Kartoffeln ver- abfolgt werden. Die Erzeuger müssen die Bezugs- scheine sofort an das Bürgermeisteramt zurückgeben, damit die Anrechnung der Kartoffeln seitens des Kreisaußschusses auf der für jeden Erzeuger geführten Kartoffelwirtschaftskarte erfolgen kann. Versäumt der Erzeuger die pünktliche Abgabe des Scheines, so wer- den ihm die Kartoffeln seitens des Kreisaußschusses späterhin abverlangt werden. Den Erzeugern wird ganz besonders nahe gelegt, lediglich so viel Kartoff- feln auf die Bezugscheine abzugeben, als auf den Scheinen vermerkt ist, damit sie sich keinen Unannehm- lichkeiten aussetzen. Zuwiderhandlungen in dieser Beziehung werden aufs schärfste verfolgt werden. Es hindert die Kartoffelerzeuger niemand ihre Kartoffeln zu verkaufen, sofern dieses auf ordnungsmäßigem Wege auf Grund der Bezugscheine oder durch Ab- gabe an die Gemeinden erfolgt. Es ist deshalb un- nötig, die Kartoffeln im Schleichhandelswege abzu- legen.

K.-A. Radesheim, 20. Sept. Bei dem herr- schenden überaus großen Mangel an Fetten wird auch in diesem Jahre wie schon früher in verschiedensten Haushaltungen versucht werden, aus gesammelten Buch- edern selbst Öl zu pressen. Es wird darauf auf- merksam gemacht, daß durch ein derartiges Verfahren sich die betr. Haushaltungen selbst schädigen, denn es ist unmöglich, auf diese Art so viel Öl zu gewinnen, als die Buchedern ergeben müssen, wenn aus ihnen das Öl in sachgemäßer Weise in den Ölmöhlen gewonnen wird. Das Ergebnis wird beim Pressen im Hause kaum ein Viertel so hoch sein, als in den Mühlen erzeugt wird. Es wird daher dringend dazu geraten, daß jedermann, der Buchedern gesammelt hat, die Hälfte davon an die Abnahmehellen gegen die gesetzliche Vergütung abgibt. Für die andere Hälfte wird dann dem Betreffenden ein Schlagschein ausgestellt, auf Grund dessen er sich von dieser Menge Öl schlagen lassen kann, wodurch er nicht nur mehr Öl erhält, als wenn er das doppelte Quantum im Hause preßte, sondern auch ein Öl bedeutend besserer Qualität. Auf die übrig bleibenden Deisfuchen hat der Ablieferer ebenfalls Anspruch. — Nach sachver- ständigem Gutachten ist in diesem Jahre eine Buch- edernernte zu erwarten, wie seit 70 Jahren nicht. Diese Ernte wird, wenn sie reiflos erfaßt wird, die bestehende Fettnot ganz bedeutend lindern. Es kann darum nicht oft genug wiederholt werden: „Sammele Buchedern!“

K.-A. Radesheim, 20. Sept. Auch die dies- jährige Weidenrente ist auf Grund der Bekanntmach- ung des stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armeekorps vom 10. Oktober 1917 beschlag- nahmt. Eine Veräußerung oder Lieferung von Wei- den ist nur an den und von dem amtlich bestellten Ankäufer erlaubt; ein freihändiger Verkehr ist ver- boten. Zum Ankäufer des ganzen Bereiches des XVIII. Armeekorps ist der Weidenhändler Johann Hofmann I. in Hamm (Aheinbessen) bestellt. Be- darfsanmeldungen der Verarbeiter sind bei der zu- ständigen Kriegsamtsstelle Frankfurt am Main Ab- teilung IX Holz, Mainzerlandstraße 15 zur Prüfung einzureichen, unter Beifügung der Auftragschreiben. Alles Nähere ergibt sich aus der demnächst zur Ver- öffentlichung gelangenden neuen Beschlagsanbekannt- machung. Jede Weidenrente, die sich zur Herstellung von Geschloßförden und anderen für den Heeresbedarf unentbehrlichen Geschloßwaren eignet, muß der Ge- schloßförbindustrie zugeführt werden.

* Radesheim, 20. Sept. (Erhöhung der Brot- ration.) Der Staatssekretär des Kriegsernährungs- amts hat, wie bereits bekannt gegeben, angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstversorger in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner

werden, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brotbereitung zugewiesen waren, die zur Streckung benötigten Frischkartoffelmengen mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer brotverforungsberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 20. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft (Teka) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden; bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und den Tag zugewiesen werden. — Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brot-ration wieder die alte Höhe erreicht.

Rüdesheim, 20. Sept. Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postcheckkunden mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen müßte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Verkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgelbstzahl-ten. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtlosigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Bordrücke zu den Nachnahmezahlkarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung einge- druckt wird, sind bei den Postämtern erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Mainz, 18. Sept. Unter Bezugnahme auf die letzten Fliegerangriffe schreibt die Bürger- meisterei: Der Angriff auf unsere Stadt in der Nacht zum 16. September hat gezeigt, wie notwendig es ist, die Bevölkerung auch zur Nacht- zeit zu alarmieren. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß zwischen der Alarmierung und dem Angriffe genügend Zeit liegt, sich in Sicherheit zu bringen. Auch gestern Abend haben die zur Alarmierung der Bevölkerung getroffenen Maß- regeln tadellos funktioniert. Glücklicherweise blieb die Stadt, dank der von militärischer Seite ge-

troffenen Abwehrmaßnahmen, von einem neuer- lichen Angriffe verschont. Was aber immer wie- der zu beklagen ist, ist die Sorglosigkeit des Pub- likums. Nicht nur, daß die Warnung, sofort nach dem Alarm die unteren Stockwerke, insbe- sondere die Kellerräume aufzusuchen, nicht über- all befolgt wurde, bewegte sich noch vor der Aufhebung des Alarms eine größere Zahl von Menschen auf den Straßen. Jeder, der so leicht- sinnig handelt, setzt sein Leben aufs Spiel! Auch die Abdunkelung ließ wieder zu wünschen übrig. Wegen dieses geradezu unverantwortlichen Ver- halten, das die besten Schutzmaßnahmen wirk-ungslos machen kann, wird umnachsichtlich ein- geschritten werden. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals an die Verordnung des Gouvernements erinnert, wonach bei einem Fliegeralarm jeder Hausbewohner — auch zur Nachtzeit! — verpflich- tet ist, Unterkunft Suchenden unverzüglich die Haustüre zu öffnen und den Aufenthalt an einer geeigneten Stelle des Hauses zu gestatten. Die Nichterfüllung dieser Verpflichtung kann schwere zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich ziehen; auf die Befolgung der Verordnung wird mit Nachdruck gegebenenfalls durch gerichtliches Ein- greifen, hingewirkt werden.

Bfungstadt, 18. Sept. Ein verheirateter Handhufmann von hier verunfallte in Griesheim. M. tödlich. Beim Aussteigen von Koks aus einem großen Maintahn riß die Kette des Selbstgreifers. Dieser stürzte mit seiner Last in das Boot, begrub den Handhufmann unter sich und tötete ihn auf der Stelle.

Vepra, 19. Sept. Ein Eisenbahnunfall ent- stand vergangene Nacht auf Station Plankenheim bei Vepra dadurch, daß ein Güterzug mit zwei ent- gegenkommenden Maschinen zusammenstieß. Diese und diejenigen des Güterzuges entgleisten, einige Wagen verbrannten. Zwei Eisenbahner wurden getötet, fünf schwer verletzt. Die Strecke nach Vepra ist gesperrt, die Schnellzüge werden umgeleitet. Im Zugverkehr entstanden große Verzögerungen. Vor- ausichtlich wird die Strecke bis gegen Mittag ein- gleisig gefahren werden können. Die Verletzten wurden nach Hersfeld überführt.

Saarlouis, 18. Sept. Vorgestern abend kurz nach 10 Uhr mußte bei Serrig (Saar) ein feindliches Flugzeug infolge Beschädigung durch die Abwehr notlanden. Die Insassen 3 englische Offiziere, steckten den Apparat in Brand und ertranken die Flucht. Sie wurden aber in der Nähe von Beutrig eingefangen und nach Saarbrücken verbracht. Es liegt Veranlassung vor, die Bevölkerung zu warnen,

sich gelandeten Flugzeugen zu nähern. In Serrig hat man das Flugzeug untersucht und betastet. Da- bei explodierte eine darin befindliche Bombe, der mehrere Personen zum Opfer fielen.

Das Ende der Zigarrenherstellung?
In den Kreisen der deutschen Tabakindustrie wird die Meldung, daß die Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, Sitz Minden, mit Ablauf dieses Jahres wegen Mangel an Rohmaterial sämtliche Zigarrenfabriken stilllegen wird, mit großer Sorge auf- genommen. Volkswirtschaftliche Erwägungen, nicht sowohl die Rücksicht auf die Unternehmer, als viel- mehr auf die zahlreichen Arbeiterfamilien, die viel- fach in ländlichen Bezirken ohne anderweitige Arbeits- gelegenheiten wohnen, ferner das Streben, den Be- trieben einen Stamm gelernter Arbeiter zu erhalten, die ja nicht Maschinen bedienen, sondern eine nur mühsam zu erwerbende Fertigkeit ausüben, lassen die Beteiligten nach Möglichkeiten ausschauen, die Betriebe vor völliger Stilllegung zu bewahren, oder den Schluß doch wenigstens so weit hinauszuschieben, bis der Anschluß an die Inlandszerte 1918 erreicht wird. Die Zeitschrift des Deutschen Tabakvereins „Das deutsche Tabakgewerbe“ berichtet über die An- träge, die die großen Interessengruppen der Zigar- renindustrie an die maßgebenden Stellen gerichtet haben. Es wird eine Herabsetzung des Kontingentes auf 20 Prozent der Herstellung von Zigarren vor- geschlagen und einer Verkleinerung des Zigarren- formats, also Vermehrung der Handarbeitsziffern, das Wort geredet, wobei auch die in der Zigarren- fabrikation verwandten Tabake Verwendung finden sollen. Insbesondere würde die Weiterverforgung des Heeres auf diese Weise ermöglicht werden.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim.

18. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Von dem Gibe- brüchigen. Matth. 9, 1.—8. 6 Uhr Beichtstuhl. 7 Uhr heilige Kommunion Generalkom. der Schis- tommunikanten. 7 Uhr Frühmesse. 12 Uhr Rinde- messe. 1210 Uhr Hochamt. 121/4 Uhr Ausgang der Rüdesheimer Wallfahrt aus der Pfarrkirche nach der Gnadenstätte Marienthal. Dort nach der Predigt und Andacht gemeinschaftl. Kreuzweg. Um 41/4 Uhr Rückkehr der Prozession zur Pfarrkirche, wo mit Te- Deum und sal. Segen, der Bittgang geschlossen wird. Dienstag 6 Uhr hl. Messe in der Schwesterkapelle. Freitag 6 Uhr hl. Messe im St. Josephstift. Samstag von 5 Uhr abends ab Beichtstuhl 8 Uhr Sala-

Familie Otto Portofée

dankt herzlich

für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme
bei dem Hinscheiden ihrer lieben Mutter.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Septbr. 1918.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Melde- ganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht ent- schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eianen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kur- fürstendam 152, Abt. Meldehunde.

Briefpapier

in verschiedenen Formaten, lose, in
Mappen und Kassetten
empfiehlt
A. Meier.

Bekanntmachung.

An der Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein findet in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober 1918 ein **Kriegslehrgang über Wintergemüsebau** statt.

Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnort, sowie der Staatsangehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein einzureichen.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegen-
heiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.

Stempel, in jeder Aus-
führung und
Größe werden preiswert und
schnellstens geliefert von
A. Meier :: Rüdesheim.

Evangelische Kirche

zu Rüdesheim.

Sonntag, d. 22. Sept.

(17. n. Trin.)

Vorm. 1210 Uhr:

Hauptgottesdienst.

Vorm. 1211 Uhr:

Christenlehre.